

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 11

Artikel: Film und Fernsehen, neueste Entwicklungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

FILM UND FERNSEHEN, NEUESTE ENTWICKLUNGEN

F.H. Ueber das Verhältnis von Film und Fernsehen sind schon Ströme von Tinte geflossen, und die Diskussionen an Tagungen und Konferenzen allein in der Schweiz nicht mehr zu zählen. Wir glauben aber, dass unsere Leser sich über neueste Entwicklungen interessieren werden, die sich am internationalen Himmel der Massen-Medien abzeichnen und die für das zukünftige Verhältnis richtunggebend sein können. Sicher ist, dass der gegenwärtige Zustand nicht bestehen bleiben wird, diese Situation von heimlicher, oft sogar offener Feindschaft, begleitet von angespannter, gegenseitiger Beobachtung. Dabei steckt doch die uneingestandene Einsicht dahinter, dass hier zwei Brüder sind, die eng zusammengehören.

Wie bei allen derartigen Entwicklungen beginnen sich die Eigenschaften der beiden Medien mehr und mehr auszuwirken, sich schärfer abzuheben, und damit werden auch ihre Unterschiede und verschiedenen Funktionen in der Öffentlichkeit deutlicher sichtbar. Das zieht allerlei Konsequenzen nach sich und eröffnet neue Möglichkeiten, lässt aber auch die Hoffnung entstehen, dass die gegenseitige Feindschaft langsam abgebaut werden kann und Verständigungen möglich werden.

Es ist heute Gemeingut, dass das Fernsehen nicht ein blosses Heimkino darstellt. Lange nicht alle Spielfilme eignen sich für den Fernsehschirm, auch wenn von der Notwendigkeit einer Rücksichtnahme auf den schwerwiegenden Eingriff in das Familienleben, den z.B. jugendungeeignete Filme darstellen, abgesehen wird. Die Kleinheit des Bildschirms lässt keine Totalaufnahmen zu, wie sie in vielen Filmen vorkommen, bremst die Bewegungsfreiheit der Kamera stark, beschränkt auch Montagen, kurz, verweist das Fernsehen weitgehend auf das Kammerstück. Das Fernsehen steht dem Theater mit seiner Bühnenbegrenzung wieder näher als der Film, der ganz andere Gestaltungsmittel ermöglicht.

Damit ist etwas sehr Entscheidendes festgestellt, dass eine Reihe von Folgen zeitigen wird: Basis für den echten, unbehinderten Spielfilm ist und bleibt für alle Zukunft die Leinwand. Der Bildschirm wird sie nicht verdrängen können, es sei denn, der echte Film verschwinde überhaupt von der Bildfläche. Das aber ist nicht zu erwarten und wird auch von den leidenschaftlichsten Anhängern des Fernsehens für unwahrscheinlich gehalten, ist auch nirgends eingetreten. Der Kino-Spielfilm besitzt derartig einmalige Eigenschaften und einzigartige Möglichkeiten der Gestaltung und Aussage, dass er neben dem Fernsehen neu erfunden werden müsste, wenn er noch nicht vorhanden wäre. Aus den obgenannten Gründen ist der kleine Heim-Bildschirm niemals ein Ersatz für die Leinwand. Gewiss wird er das Kino beeinträchtigen, aber es auf keinen Fall ganz zum Verschwinden bringen können. Wie in England immer deutlicher sichtbar wird, ist der eigentlich Leidtragende bei der ganzen Entwicklung der Rundfunk, dessen Einfluss unaufhaltsam zurückgehen wird.

Eine erste Folge dieser Situation ist somit, dass der Spielfilm nicht zur Hauptaufgabe des Fernsehens wird. Aktualitäten, Kurzfilme, Kammerstücke werden seine Domäne bilden, Reportagen aus Wissenschaft und Kunst.

Dieser fehlende Bedarf des Fernsehens an echten Spielfilmen ist allmählich auch den Filmproduzenten zum Bewusstsein gekommen, die anfänglich grosse Hoffnungen auf das neue Verbreitungsmittel setzten. Sie haben eingesehen, wenigstens die Klügern unter ihnen, dass die Herstellung von Fernsehfilmen niemals mehr als ein vielleicht einträglicher Nebenzweck der Filmherstellung bleiben kann, das Schwergewicht aber weiterhin auf dem alten Leinwand-Spielfilm ruhen wird. Die Konsequenz daraus lautet, dass diese Art Film mit allen Mitteln unterstützt werden muss, und dass es kurzfristig wäre, dem Fernsehfilm Vorzugsrechte einzuräumen. Damit ist der allzu starken Einschränkung der Spielfilmproduktion ein Riegel geschoben, es wird keine Flucht der Produzenten zum Fernsehfilm einsetzen. Die Anzeichen der Stärkung des Leinwand-Films gegenüber dem Fernsehfilm vermehren sich im Gegenteil. In England wollen die Kinos, ermuntert durch die positive Haltung von Filmproduzenten, in Zukunft von diesen auch die Fernsehrechte für alle von ihnen aufzuführenden Filmen verlangen. Der Plan ist möglich geworden, weil einerseits die Produzenten (allerdings nicht alle) in Würdigung der erwähnten Umstände keine übermässigen Preise dafür verlangen und andererseits das Publikum keinen Einspruch dagegen erhob, dass die Billetpreise etwas erhöht werden, um die erzielten Mehreinnahmen für diesen Zweck zu verwenden. Auch werden andere Massnahmen in internationalen Produzentenkreisen erwogen, um den Leinwandfilm zu stärken, so zum Beispiel ein Zuschlag auf Fernsehfilme, der in einen Stützungsfonds für den Leinwandfilm überzuführen wäre und die verschiedenen Ungerechtigkeiten, denen sich dieser gegenüber dem Fernsehfilm ausgesetzt sieht, etwas ausgleichen würde, ohne dass lange Kämpfe in den einzelnen Staaten dafür geführt werden müssten.

Auch eine andere Erscheinung hat sehr zur Stärkung des Leinwandfilms beigetragen: seine erhöhte Kritizierbarkeit und damit Publizität. Es lohnt sich für den grössten Teil der Presse nicht, Kritiken über Fernsehfilme zu bringen, weil es sich meist um Eintagsfliegen handelt, die nicht so schnell wieder zu sehen sind, wie Kino- und Theatervorführungen, die sich wiederholen. Solche Kritiken wären höchstens für die Fernseh-Studios interessant, für das breite Publikum nicht, das kaum mehr Gelegenheit

erhält, die kritisierte Sendung zu sehen, ganz wichtige, die wiederholt werden, ausgenommen. Es hat sich auch gezeigt, dass solche Kritiken über Fernsehsendungen von der Leserschaft überschlagen werden, da sie eben etwas unaktuell Gewordenes, eine Sache von Gestern, betreffen. Ganz anders liegen die Dinge beim Leinwandfilm, der wochen- oder gar monatelang erscheint. Hier zieht das Publikum die Kritiken in steigendem Masse für die Wahl seiner Filmbesuche zu Rate. Dadurch bleiben die Filme aber im öffentlichen Gespräch, und diese wertvolle Stütze in der Öffentlichkeit fehlt dem Fernsehfilm. Das hat auch für die Produktion dieser Filme Nachteile zur Folge, weil diese zum Beispiel über die Aufnahme beim Publikum viel mehr im Dunkel tappt als beim Leinwandfilm. Die Produzenten bleiben hier sehr oft auch im Hintergrund und unbekannt, was sie nicht schätzen. Sie können sich höchstens in Fachkreisen einen Namen schaffen, jedoch nicht in der Öffentlichkeit.

Andererseits hat sich als die stärkste Seite des Fernsehens in allen Staaten die Möglichkeit seiner zentralen Handhabung herausgestellt. Die Regierungen, die vielleicht mit Ausnahme der Vereinigten Staaten alle mehr oder weniger stark das Fernsehen beeinflussen, sind hier gegebenenfalls in der Lage, über dieses Rieseninstrument wie beim Radio rasch und wirksam an die breiteste Öffentlichkeit heranzukommen. Das hat das Fernsehen zum Liebling bei ihnen gemacht, schon weil es im Kriegsfall erhebliche Bedeutung besitzt. Bei der Filmwirtschaft sind solche Einflussnahmen organisatorisch und technisch nur sehr beschränkt möglich, besonders in einem Land wie dem unsrigen, wo die überwältigende Mehrheit der Filme aus dem Ausland stammt. Hier werden die Vertreter des Leinwandfilms nach Lösungen suchen müssen, welche berechtigten Zwecken des Staates möglichst entgegenkommen, sonst könnte das Fernsehen eine Monopolstellung in dieser Richtung erhalten und vielleicht mit noch weitergehenden Vorrechten ausgestattet werden, als es jetzt schon besitzt. Die Verbände müssen hier die fehlende Zentralisierung zu organisieren suchen, auf freiwilliger Basis. In einzelnen Staaten sind dem Fernsehen aus diesem Grunde bereits Sonderrechte durch Gesetz ausdrücklich zubilligt, allerdings dafür auch besondere Verpflichtungen zu Gunsten der betreffenden Regierungen auferlegt worden. Hier zeichnet sich eine neue Entwicklung ab, deren Ursachen ebenfalls in der besonderen Struktur des Fernsehens zu suchen sind.

Sie hat auch bereits auf höchste internationale Ebene übergriffen, indem die UNESCO begonnen hat, das Fernsehen systematisch in den Dienst der internationalen Verständigung zu stellen, resp. in das, was sie darunter versteht. Beim Film hat sie sich nie in solche Unkosten gestürzt, doch beim Fernsehen braucht sie bloss die massgebenden Spitzen der nationalen Fernsehverwaltungen einzuberufen, um die nötigen Anträge zu unterbreiten und Beschlüsse fassen zu lassen. Begründet hat sie dies mit der gewiss richtigen Ueberlegung, dass das Fernsehbild eine der besten Möglichkeiten für die Verständigung unter den Völkern darstelle, indem sie sich hier gegenseitig besser kennen lernen könnten. Doch trifft dies nicht noch mehr auf den Leinwandfilm mit seinen viel grösseren Gestaltungsmöglichkeiten zu? Entsprechende Anläufe sind aber schon vor vielen Jahren im Sand verlaufen, weil die wirtschaftlichen Interessen viel zu gross waren, um eine Zusammenarbeit für die Ziele zu erreichen, welche die UNESCO verfolgt.

Eine andere Stärke des Fernsehens, die ebenfalls verschiedene Folgen nach sich zieht, ist seine geringere Empfindlichkeit in finanzieller Hinsicht. Erntet ein Leinwandfilm-Produzent mit seinen Filmen mehrere Misserfolge, so ist es meist um ihn geschehen. Das Fernsehen kann sich aber praktisch unendlich viel Misserfolge leisten. Es vermag deshalb auch mit seinen Filmen zu experimentieren, kann etwas wagen, was für kulturelle Zwecke wichtig ist. Verunglückt eine solche Sendung, so ist nicht viel zerbrochen. Es hat sich deshalb neustens auch gezeigt, dass schöpferische Begabungen ihre Ideen zuerst beim Fernsehen zu verwirklichen suchen, was dem Fernsehen bei Staat und Öffentlichkeit erhöhten kulturellen Wert verleihen kann. Auch hiersollten die Leinwandfilmer versuchen, dieser Entwicklung rasch zu begegnen, indem sie das Wagnis nicht aus den Augen lassen.

Die unzweifelhafte Verschiedenheit des Weges wird es mit der Zeit ermöglichen, dass Film und Fernsehen sich doch näher kommen. Es sind Brüder, nicht Fernsehen und Radio, welche nur durch analoge Verbreitungstechnik miteinander verwandt sind, was aber eine Aeusserlichkeit darstellt. Mit Recht hat denn auch die UNESCO einen Film- und Fernsehrat gegründet, und gehen die grossen Festivals dazu über, - dieses Jahr auch erstmals Venedig -, gleichzeitig auch Konkurrenzen für Fernsehfilme mit Preisen durchzuführen. So kann in absehbarer Zeit mit einem gewissen Gleichgewichtszustand zwischen Film und Fernsehen gerechnet werden, in welchem sich die beiden mehr achten lernen.